

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 40: Literatur-Nummer

Artikel: Keiner zu klein, ein Buchhändler zu sein
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RENÉ REGENASS KEINER ZU KLEIN, EIN BUCHHÄNDLER ZU SEIN

DER BUCHHÄNDLER IST NICHT NUR EIN Mensch, sondern in erster Linie ein Schöngest. So steht er tagsüber nicht in einem Laden, er befindet sich in einer Buchhandlung; ihn umgibt keine Ware, er bewegt sich inmitten von Büchern. Grosse Namen blicken unablässig von den Regalen auf ihn herunter und mahnen ihn stets daran, mit was für unsterblichen Werten er umgeht, umgehen darf. So wäre es eine unverzeihbare Beleidigung, von einem Buchverkäufer anstatt von einem Buchhändler zu sprechen! Er, der mit berühmten Autoren Zwiegespräche führt, kann nicht auf die gleiche Stufe gestellt werden mit einem Schuhverkäufer, um ein Beispiel zu nennen. Allein die Ausdrucksweise schafft einen himmelweiten Unterschied. Der Buchhändler sagt etwa: «Ein faszinierendes Sprachmuster» oder «Das grossartigste Stück Prosa seit Jahren». Der Schuhverkäufer dagegen bescheidet sich mit der Frage: «Was für eine Schuhgrösse?» Wirklich, zwischen diesen Grössen liegen Welten.

Nur schon aus diesem Grunde verbreitet sich Andacht in der Buchhandlung und kein Geruch von Fusschweiss. Und der Duft aus Papier und Druckerschwärze macht auf angenehme Weise süchtig. Wer diese Mischung einatmet,

der ist für sein ganzes Leben dem Buch verfallen, denn es ist dies der ätherische Stoff, aus dem die Träume sind.

Aber nur wer täglich eine Prise davon nimmt, kann das verstehen und vermag mitzureden. Er gehört zum erlauchten Kreis der Eingeweihten. Selbstverständlich ist der Buchhändler kein elitärer Typ, er kennt die einschlägige Literatur der Arbeitswelt, seinen Max von der Grün, genau. Auch ist er unentwegt dafür, dass die Literatur unter das Volk gebracht wird. Wer nähme es ihm übel, dass er bestimmen möchte, was gute Literatur ist?

Dass viele Schwellenangst beim Betreten einer Buchhandlung haben – was kann der Buchhändler dafür? Er sagt es ja immer wieder und laut genug: Wer liest, weiss mehr. Also hereinspaziert, das Wissen ist für alle greifbar. Und für die Vermittlung des Wissens bezieht er bescheidene dreissig Prozent des Buchpreises; was für ein erbärmlicher Obolus, wenn man bedenkt, wie sorgsam er die Bücher hüten muss. Der Ladenhüter ist darum sein ärgster Feind.

Der Autor schätzt die Buchhändler ebenfalls. Denn sie bringen seine Bücher an den Mann oder an die Frau. Besonders Autoren mit dickleibigen Büchern wer-

den vom Buchhändler geliebt, denn Geist und Geld bilden von jeher eine Einheit, und die dreissig Prozent ergeben leider mehr, wenn das Buch teuer ist. Dass die Bücher so teuer sind, ist aber einzig die Schuld des Autors, weil er auch noch Prozente kassiert – zehn Prozent. Und dies, ohne dass ihn jemand aufgefordert hätte, ein Buch zu schreiben.

Selbstverständlich kann ein Buchhändler nicht alle Neuerscheinungen selber lesen. Er ist daher auf den Klappentext des Schutzumschlages angewiesen. Von dorthier holt er seine profunden Kenntnisse. Darum soll der Autor, wenn schon nur Kulisse, so doch eine möglichst farbige sein, damit er auf dem Klappentext richtig angepriesen werden kann. Wie soll man einen Autor verkaufen, der im Nebenberuf Beamter ist? Undenkbar! Dem Buchhändler werden diese Sorgen vom Verlag abgenommen, indem geschickte Texte den Autor mundgerecht verarbeiten. Hat sich zum Beispiel ein farbloser Schriftsteller einwöchige Ferien mit einer Reisegesellschaft in Moskau geleistet, so kann man auf dem Klappentext durch geschickte Mischung von Dichtung und Wahrheit ohne weiteres schreiben: Längerer Studienaufenthalt in Russland. Und so etwas hat Klang! Der

Buchhändler verdankt den Hinweis mit der Übertreibung, die aber keine ist: Ein wacher Geist und Zeitgenosse.

Als weitere Hilfe verfügt der Buchhändler noch über die Rezensionen. Irgendein Satz daraus wird sich finden, der süffig von den Lippen geht, der auch mit Filzstift auf einen Karton gekritzelt werden kann, wo er dann im Schaufenster prangt: Ein Autor, von dem noch viel die Rede sein wird.

Da sich, wie bereits gesagt, nicht alle Leute in eine Buchhandlung wagen, hat der Buchhändler es über kurz oder lang mit immer derselben Stammkundschaft zu tun, mit den Buchsüchtigen. Ein eigener Jargon wie etwa die Gaunersprache bildet sich heraus, verständlich nur für die, die täglich ein Buch zu sich nehmen wie der Fixer seinen Schuss. Das tönt dann ungefähr so:

Wie ich sehe, ist die neue Schwaiger da.
Nicht mehr viel Salz, das Meer ist süss geworden.
Ein Marktnachstoss?
Verlegerzwang, bei ihrer Figur.
Und Lenz?

Geschichtenhuber. Wenn ich raten darf: Bernhard oder Rosei. Unerhört dicht. Innenwelt der Aussenwelt der Innenwelt. Sprachkunst, in ihrer Statik monumental.

Von den Schweizern?
Gar nichts. Nicht einmal ein Geheimtip.

In einer Buchhandlung wird einem nichts aufgeschwatzt. Da findet eine

geistige Osmose statt. Damit der Autor als Stofflieferant dabei ist, muss er sich mit den Buchhändlern gut stellen. Das heisst: Der Verleger produziert dicke Bücher und schickt Prospekte, kiloweise. Der Buchhändler wird manipuliert und fühlt sich geehrt. Ja, der eigentliche Macher ist der Verleger, er ist der Dealer. Der Buchhändler zählt nur als kleiner Fisch. Und der Autor? Das ist der Hofnarr. Über allen jedoch thront King Kong, der Rezensent, das wusste bereits Goethe. Der Rezensent gehört zur vornehmen Gang der Literosi, er bekommt alle Bücher gratis und der Buchhändler zieht vor ihm den Hut bis auf den Boden. Wem der Rezensent nicht gewogen ist,

der verschwindet aus den Literaturspalten und fliegt aus den Buchhandlungen – das ist das eiserne Gesetz.

Der Buchhändler ist das Opfer des Buches, darum sollte man ihm nicht böse sein.

Goethe:

«Viele Menschen erkennt man schon daran, wie sie ein Buch zur Hand nehmen und wieder beiseite legen.»

